

METHODENINTEGRATIVE EMPIRISCHE RELIGIONSFORSCHUNG

Christoph Morgenthaler

Die Tage, in denen sich Vertreterinnen und Vertreter quantitativer und qualitativer Forschung in den Haaren lagen, sind längst vorbei. Auch Adepten quantitativer und qualitativer Religionsforschung haben sich an eine schieflich-friedliche Koexistenz gewöhnt und leisten je ihren unverzichtbaren Beitrag zur Erhellung gelebter Religion. Qualitative Methoden bewähren sich beispielsweise bei der Rekonstruktion religiöser Biografien¹ oder bei der Erschließung individueller religiöser Deutungsmuster.² Quantitativ orientierte soziologische Untersuchungen haben über mehrere Jahrzehnte hinweg Strukturen der Kirchenmitgliedschaft und deren Wandel erhellen helfen.³ Salutogenetische Funktionen von Religiosität wurden in buchstäblich Hunderten von Untersuchungen belegt.⁴ Entsprechend wurden auch die Methodologien, die mit den beiden Forschungsrichtungen verbunden sind, in ihrer je eigenen Leistungskraft gewürdigt und in der ihnen je eigenen Beschränktheit kritisch evaluiert.⁵

Eher neueren Datums sind Untersuchungen zu gelebter Religion, die sich nicht eindeutig dem einen oder anderen Forschungsparadigma zuordnen lassen,

¹ Vgl. *R. Sommer*, *Lebensgeschichte und gelebte Religion von Frauen. Eine qualitativ-empirische Studie über den Zusammenhang von biographischer Struktur und religiöser Orientierung*, Stuttgart u. a. 1998.

² Vgl. *H. Oertel*, »Gesucht wird: Gott?«. *Jugend, Identität und Religion in der Spätmoderne*, Gütersloh 2004.

³ Vgl. *W. Huber u. a. (Hg.)*, *Kirche in der Vielfalt der Lebensbezüge. Die vierte EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft*, Bd. 1, Gütersloh 2006.

⁴ Vgl. *K. I. Pargament*, *The Psychology of Religion and Religious Coping. Theory, Research, Practice*, New York 1997.

⁵ Quantitativ: *J. van der Ven*, *Entwurf einer empirischen Theologie*, 2. Aufl., Kampen u. a. 1994; qualitativ: *H. Knoblauch*, *Qualitative Religionsforschung. Religionsethnographie in der eigenen Gesellschaft*, Paderborn 2003; phänomenologisch: *A. Dinter/H.-G. Heimbrock/K. Söderblom (Hg.)*, *Einführung in die empirische Theologie. Gelebte Religion erforschen*, Göttingen 2007.

sondern in denen qualitative und quantitative Methoden kombiniert werden, um religiöse Phänomene einer vertieften erfahrungswissenschaftlichen Analyse zu unterziehen. Auch hier kann wieder auf die vierte Kirchenmitgliedschaftsstudie der EKD hingewiesen werden, in der sowohl quantitative wie qualitative Methoden eingesetzt wurden, um ein differenziertes Bild unterschiedlicher Formen der Kirchenmitgliedschaft, ihrer sozialen Verortung und individuellen Ausgestaltung zu erarbeiten.⁶ In der Religionsforschung stellt sich die Frage, ob methodenintegrative Untersuchungsdesigns zu einem Typus der regelgeleiteten Analyse gelebter Religion werden, der besonders zur Erforschung religiöser Verhältnisse in Gesellschaften geeignet ist, die durch Prozesse der Pluralisierung, De-Institutionalisierung und Individualisierung von Religion geprägt sind. In diesem Beitrag werden Umrisse einer solchen methodenintegrativen Religionsforschung gezeichnet und wird nach der spezifischen Leistungskraft eines solchen Zugangs gefragt.⁷

I ZIELSETZUNGEN METHODENINTEGRATIVER SOZIALFORSCHUNG

Kombinierte Forschungsdesigns – neben der quantitativen und qualitativen eine dritte methodische Kraft in den Sozialwissenschaften – bauen auf reflektierten Formen der Zuordnung qualitativer und quantitativer Methoden auf, die im Blick auf Forschungsgegenstände und -ziele explizit begründet werden.⁸ Im angloamerikanischen Raum wurde dieser Typus Forschung seit den 1990er Jahren hauptsächlich unter der Bezeichnung »Mixed Methods Research« bekannt und definiert als »research in which the investigator collects and analyzes data, integrates the findings, and draws inferences using both qualitative and quantitative approaches or methods in a single study or program of inquiry«⁹.

⁶ Vgl. J. Hermelink u. a. (Hg.), Kirche in der Vielfalt der Lebensbezüge. Die vierte EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft, Gütersloh 2006 [Bd. 2: Analysen zu Gruppendiskussionen und Erzählinterviews].

⁷ Vgl. auch: C. Morgenthaler, Qualitative, Quantitative and Phenomenological Approaches to Experience – Complementary and Contrary. Empirical-theological Soundings from a Research Project on Family Rituals, in: H.-G. Heimbrock /C. P. Scholz (Hg.), Religion: Immediate Experience and the Mediacy of Research, Göttingen 2007, 213–241; C. Morgenthaler / R. Hauri, Tapes and Tables. Mixed Methods Research on Family Religion, in: Journal of Empirical Theology 20 (2007), 77–99.

⁸ Vgl. bes. A. Tashakkori/C. Teddlie (Hg.), Handbook of Mixed Methods in Social & Behavioral Research, 2nd Print, Thousand Oaks/CA 2003.

⁹ A. Tashakkori/J. W. Creswell, Editorial: The New Era of Mixed Methods, in: Journal of Mixed Methods Research 1 (2007), 3–7: 4.

Dabei sollen die Methoden gezielt und begründet so kombiniert werden, dass Erkenntnisse gewonnen werden, die mittels Einsatz einer einzigen Methode nicht möglich wären. In Anlehnung an Greene, Caracelli und Graham¹⁰ (1989) seien vier mögliche Zielsetzungen methodenintegrativer Forschung genannt:

- *Triangulation*: Ein soziales Phänomen wird gleichzeitig mit qualitativen und quantitativen Methoden vermessen und die Ergebnisse werden aufeinander bezogen. Die Zuverlässigkeit und Aussagekraft der Forschung wird dadurch erhärtet.
- *Komplementäre Zuordnung*: Die beiden Zugänge werden so kombiniert, dass die jeweiligen Schwächen des Gegenparts ausgeglichen werden und beide Datensorten je zum besseren Verständnis der anderen beitragen.
- *Initiation*: Qualitative und quantitative Daten werden einander so zugeordnet, dass Unstimmigkeiten und Widersprüche im Feld deutlich werden. Dadurch können bestehende Ansichten in Frage gestellt, neue Forschungsprobleme entdeckt und weiterführende Forschungsaktivitäten initiiert werden.
- *Erweiterung*: Unterschiedliche Methodologien werden in einem Projekt angewendet, um Breite und Tiefenschärfe der Analysen zu erhöhen.

Die unterschiedlichen Methoden kommen also zum Einsatz, weil sie je Aspekte der sozialen Wirklichkeit erhellen können, die nur durch sie zugänglich sind, und weil sie je auch bestimmte Schwächen aufweisen, die sie gegenseitig kompensieren können. Nicht nur die Unterschiedlichkeit der methodischen Zugänge, sondern auch die fast unbeschränkten Möglichkeiten der Anordnung und Zuordnung solcher Methoden macht eine Stärke methodenintegrativer Forschung aus. Sie können parallel oder nacheinander zum Einsatz kommen, an einzelnen Punkten oder kontinuierlich miteinander verbunden werden oder ineinander eingebettet sein. So finden sich in der Literatur zu methodenintegrativer Forschung mittlerweile viele verschiedene Typologien von Mixed Methods Designs. Eine Typologie – jene von Creswell und Plano Clark¹¹ (2007) – ist in Abbildung 1 dargestellt. Die Abbildung verdeutlicht nicht nur die Schritte und Zuordnungen, sondern zeigt auch unterschiedliche Funktionen, die solche integrativen Methodendesigns erfüllen können.

¹⁰ Vgl. J. F. Greene/V. Caracelli/W. F. Graham, Toward a Conceptual Framework for Mixed-Method Evaluation Designs, in: Educational Evaluation and Policy Analysis 11 (1989), 255–275.

¹¹ Vgl. J. W. Creswell/V. L. Plano Clark, Designing and Conducting Mixed Methods Research, Thousand Oaks/CA 2007.

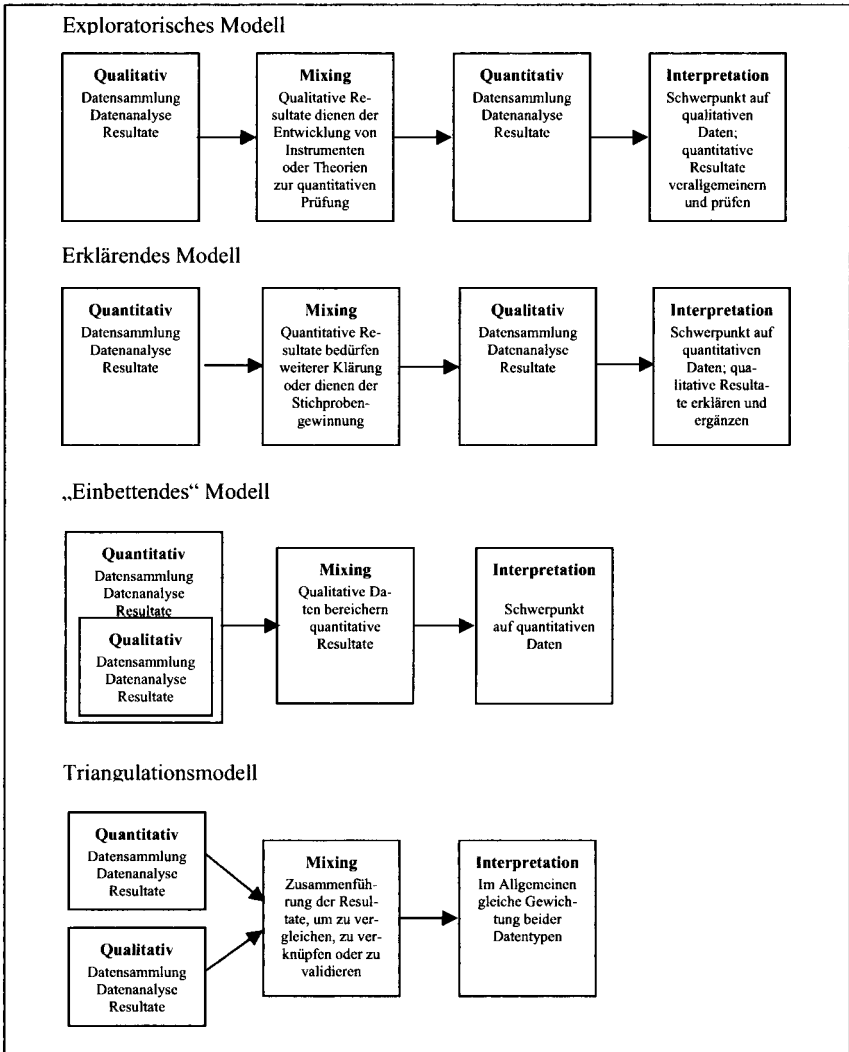


Abbildung 1: Modelle methodenintegrativer Forschung (adaptiert nach Creswell/Plano Clark 2007)

Kelle hat mit Nachdruck darauf hingewiesen, dass es nicht genügt, unterschiedliche Desings methodenintegrativer Forschung zu rubrizieren und zu beschreiben.¹² Vielmehr muss der Forschungsgegenstand Ausgangspunkt für die

¹² Vgl. U. Kelle, Die Integration qualitativer und quantitativer Methoden in der empirischen Sozialforschung. Theoretische Grundlagen und methodologische Konzepte, 2. Aufl., Wiesbaden 2008.

Beschäftigung mit Methodenkombinationen sein und muss »substanzwissenschaftlich«¹³ begründet werden, weshalb die verschiedenen Zugänge kombiniert wurden. Leider stehe kaum Literatur zur Verfügung, »in welcher die Frage beantwortet wird, bei *welchen* Gegenständen und Fragestellungen die verschiedenen Methodentraditionen jeweils *welche* Schwächen und Stärken aufweisen«¹⁴. Sinngemäß lässt sich dies auf methodenintegrative Religionsforschung beziehen. Deshalb wird bei der Darstellung methodenintegrativer Religionsforschung nun zuerst nach möglichen Funktionen verschiedener Methodendesigns gefragt und dann nach den spezifischen Leistungen, die qualitative resp. quantitative Methoden in methodenintegrativer Religionsforschung erbringen.

2 MODELLE METHODENINTEGRATIVER RELIGIONSFORSCHUNG

Die Leistungsfähigkeit unterschiedlicher Zuordnungsformen von qualitativen und quantitativen Methoden in empirischer Religionsforschung kann anhand der oben aufgeführten Typologie (vgl. Abb. 1) verdeutlicht werden. Je nach Forschungslage und spezifischem Forschungsgegenstand kann das eine oder andere Modell der Kombination angemessen sein.

Exploratorisches Modell: Dieses Design methodenintegrativer Forschung eignet sich zur systematischen Analyse von religiösen Phänomenen, die herkömmlichen wissenschaftlichen Kategorisierungen und Wahrnehmungsformen von Religiosität entgehen. So lassen sich neue Formen gelebter Religiosität qualitativ differenziert beschreiben. Daran anschliessende quantifizierende Formen der Forschung erlauben es, die soziale Einbettung, Häufigkeit und Relevanz neuer Formen gelebter Religiosität genauer zu beschreiben.

Erklärendes Modell: Dieses Design eignet sich dann, wenn gelebte Religiosität im Zusammenhang mit bestimmten psychischen und sozialen Randbedingungen erklärt werden soll. Kausale Zusammenhänge lassen sich aufgrund statistischer Analysen quantifizierter Daten in einem ersten Forschungsdurchgang aufweisen. Aufgrund der quantitativen Analysen können qualitative Methoden gezielt eingesetzt werden, um Wirkrichtungen zu veranschaulichen oder im Mikrobereich religiöser Interaktion genauer zu untersuchen.

¹³ A. a. O., 48.

¹⁴ A. a. O., 15.

»Einbettendes« Modell: In eine vorwiegend quantitativ ausgerichtete Studie, die allgemeine Merkmale gelebter Religiosität identifiziert, werden qualitative Untersuchungsteile eingebaut, die der Verdeutlichung und Illustration einzelner Untersuchungsaspekte dienen. Umgekehrt können aber auch in einer qualitativen Untersuchung bestimmte Aspekte gelebter Religion quantifizierend zusammengefasst, miteinander verglichen und statistisch ausgewertet werden. Der Schwerpunkt der Analysen und Interpretationen liegt dabei entweder im qualitativen oder quantitativen Bereich; Aspekte der jeweils anderen Methode sind »eingebettet«, präzisieren oder verallgemeinern quantitativ resp. qualitativ erhobene Aspekte gelebter Religion.

Triangulationsmodell: Hier werden Phänomene gelebter Religion von Anfang an auf zwei »Schienen«, nämlich qualitativ und quantitativ untersucht. Diese Untersuchungsstränge folgen ihrer eigenen Logik und entfalten je ihre Stärken. Die Kombination beider Datentypen erlaubt einen mehrperspektivischen Blick auf Phänomene gelebter Religion. Qualitative und quantitative Resultate werden dabei gleichgewichtig einbezogen. Qualitative Daten dienen der Illustration und Konkretion quantitativer Daten, quantitative Daten der Kontextualisierung und Kausalanalyse qualitativ erhobener Daten.

Unterschiedliche Designs können in methodenintegrativer empirischer Religionsforschung also unterschiedliche Funktionen erfüllen. Je nach Ziel und Gegenstand müssen aber auch die einzelnen qualitativen und quantitativen Methoden ausgewählt und einander zugeordnet werden. Auch hier ist es hilfreich, sich die spezifische Leistungsfähigkeit der beiden Methodentypen und einzelner methodischer Vorgehensweisen zu vergegenwärtigen. Damit kann eine typisierende Entgegensetzung qualitativer und quantitativer Methoden vermieden werden, wie sie üblich ist. Stattdessen wird nach dem spezifischen Erkenntnisgewinn gefragt, den einzelne Untersuchungsmethoden aus den beiden Traditionen und ihre Kombination für eine differenzierte Analyse einer spezifischen Form gelebter Religion versprechen. Das kann hier nur in exemplarischer Weise geschehen.

3 ZUR LEISTUNGSFÄHIGKEIT QUALITATIVER METHODEN IN METHODENINTEGRATIVER RELIGIONSFORSCHUNG

Einige Stärken qualitativer Methoden sollen zuerst hervorgehoben werden. Sie sind angezeigt, wenn es darum geht, die folgenden Aspekte gelebter Religion durch empirische Forschung besser zu erschließen:

Religiosität als unverrechenbare personale Erfahrung: Qualitative Methoden eignen sich besonders dazu, »varieties of religious experience«¹⁵ differenziert zu beschreiben, Nuancen des religiösen Selbstverständnisses, unterschiedliche Strategien der Konstruktion religiöser Identität, die unverrechenbare Einzigartigkeit der individuellen Erfahrung des Numinosen zu rekonstruieren. Sie tragen insbesondere der Individualisierung von Religiosität in modernen Gesellschaften Rechnung, den biografisch und kontextuell hochspezifischen Formen, wie Religiosität von einzelnen Menschen gelebt, weiterentwickelt oder abgestoßen wird. Sie erlauben es »mundus in gutta« auch in religiösen Angelegenheiten zu entdecken: Das Einzigartige und doch auch Prototypische individueller religiöser Lebensformen.

Interaktiv konstituierte und reproduzierte Religiosität: Die Wahl qualitativer Methoden ist ebenfalls angesagt, wenn es darum geht, den Prozesscharakter religiöser Phänomene zu berücksichtigen und im Detail zu beschreiben, wie Formen der Religiosität in Mikrointeraktionen zwischen mehreren Personen ko-konstruiert werden und sich dabei die Perspektiven der Akteure verschränken. Sie ermöglichen Detailuntersuchungen, wie überlieferte Religiosität übernommen und weitergegeben wird. Sie eignen sich aber auch, wenn erhellt werden soll, wie neue Formen von Religiosität entstehen und sich sozial etablieren.

Der semantische Gehalt und performative Charakter gelebter Religiosität: Qualitative Methoden sind immer auch hermeneutisch angelegt, eignen sich also in besonderer Weise auch für Bedeutungsanalysen, die Erfassung der Inhaltlichkeit des jeweiligen religiösen Geschehens, die Attribution religiöser Bedeutung und die Rekonstruktion der Intentionalität und Motive von religiös Handelnden. Gelebte Religion hat zudem performativen Charakter, ereignet sich in Raum und Zeit, ist verkörpert und nur teilweise der Verbalisierung zugänglich. Qualitative Methoden, insbesondere auch die Auswertung visueller Daten, ermöglichen einen Zugang auch zu dieser Dimension gelebter Religiosität.

Fluide Religiosität: Neben den verdichteten, ja verdinglichten Formen von Religiosität findet sich in heutigen gesellschaftlichen Kontexten vermehrt auch Religiosität, die sich verflüssigt, verflüchtigt, amalгамиert. Qualitative Methoden sind angemessen beweglich und sensibel für diese Plastizität religiöser Phänomene, für fragile, filigrane und flüchtige Prozesse religiöser Bedeutungsbildung und religiöser Interaktion. Sie erlauben es, Differenzen in der Intensität, Entwicklung und Verbindlichkeit von Religiosität abgestuft zu beschreiben, Religiosität im Prozess, im Werden und Vergehen nachzuzeichnen.

¹⁵ W. James, *The Varieties of Religious Experience. A Study in Human Nature*, New York 1999 [1902].

4 ZUR LEISTUNGSFÄHIGKEIT QUANTITATIVER METHODEN IN METHODENINTEGRATIVER RELIGIONSFORSCHUNG

Quantitative Methoden weisen ihrerseits gewisse Stärken auf. Sie eignen sich besonders, wenn es darum geht, folgende Aspekte gelebter Religion zu analysieren:

»Aggregierte« Religiosität: Quantitative Methoden sind speziell dazu geeignet, Religiosität auf der Ebene aggregierter Einzelfälle zu erfassen und systematische Zusammenhänge zwischen den untersuchten religiösen Variablen selbst und weiteren Variablen zu erschließen. Religiosität als ein *»fait social«* kann so empirisch erschlossen werden. Standardisierte Formen der Befragung ermöglichen es beispielsweise, Einstellungen einer großen Zahl von Menschen schnell und systematisch zu erfassen, zusammenzuführen und in diesem aggregierten Zustand statistisch zu analysieren und zu interpretieren.

Kontextuelle Religiosität: Durch eine quantifizierende Standardisierung der Datenerhebung können die Einzelfälle, die aggregiert werden, in einem sozialen Raum lokalisiert und in umfassenderer Weise kontextualisiert werden. So lassen sich Daten zur Religiosität bestimmter Personengruppen nach sozioökonomischen, gender-, alters- oder religionsspezifischen Randbedingungen gruppieren, beschreiben und vergleichen.

Kausalanalysen gelebter Religiosität: Die Auswertung quantitativer Daten mit inferenzstatistischen Methoden erlaubt es, Religiosität als abhängige oder unabhängige Variable zu verstehen, die mit anderen Variablen korreliert, von solchen Variablen beeinflusst wird oder sie ihrerseits beeinflusst. So kann Religiosität als ein Element in sozialen Kausalketten verstanden und können ihre Funktionsweisen erklärt werden.

Systematische Vergleiche gelebter Religiosität: Die Aggregation von standardisierten quantitativen Daten nach formalisierten Regeln erlaubt es, Untersuchungsergebnisse zu gelebter Religiosität mit den Ergebnissen vergleichbarer Studien in eine nachvollziehbare Relation zu bringen.

5 ZUR SPEZIFISCHEN LEISTUNGSFÄHIGKEIT DER METHODENKOMBINATIONEN

Qualitative und quantitative Methoden weisen je spezifische Stärken auf, wenn es darum geht, gelebte Religion zu analysieren. Ein Bewusstsein dafür hilft bei der gezielten Auswahl einzelner Methoden in methodenintegrativer Forschung.

Ihre Leistungskraft kommt in ihrer je projektspezifischen Kombination erst recht zur Geltung. Qualitative Methoden holen in den Vordergrund, was in quantitativer Forschung im Hintergrund bleibt: Einzigartigkeit, Alterität, Prozess. Quantitative Methoden bringen andererseits zur Ansicht, was in qualitativen Studien zur gelebten Religion zu entschwinden droht: Die Regelmäßigkeit religiösen Geschehens, die durchschlagende Kraft sozialer Verhältnisse, die Vorhersehbarkeit gelebter Religion.

Dies kann noch etwas grundsätzlicher gefasst werden: Empirische Religionsforschung zielt auf die Analyse und Erklärung religiösen Handelns und damit verbundener Erfahrungen und Einstellungen ab. Für konkrete Handlungsvollzüge sind dabei Faktoren von Bedeutung, die auf unterschiedlichen gesellschaftlichen Ebenen angesiedelt sind. Auf der makrosozialen Ebene sind es sozialstrukturelle Handlungsbedingungen und soziokulturelle Handlungsmuster, auf der mesosozialen Ebene religiöse Gruppierungen und Institutionen, auf der mikrosozialen Ebene konkrete Handlungsziele und lokale Handlungsregeln, die für gelebte Religion wichtig werden. Die einzelnen Forschungsmethoden haben nun bestimmte Affinitäten zu diesen Ebenen: Quantitative Zugänge eignen sich besonders gut, Handlungsmuster gelebter Religion und mit ihnen verbundene religiöse Einstellungen auf makrosozialer Ebene zu erfassen; qualitative Ansätze bieten sich hingegen zur Analyse von religiösen Verhaltensmustern und Einstellungen auf mikrosozialer Ebene an. Sollen aber sowohl Mikro- als auch Makrophänomene untersucht werden, ist die Kombination von quantitativen und qualitativen Methoden nahe liegend.

Dieses Zusammenspiel der Methoden ist möglicherweise zur Analyse gelebter Religion gerade in Gesellschaften von besonderer Bedeutung, die durch Pluralisierung, De-Institutionalisierung und Individualisierung von Religiosität gekennzeichnet sind. Nach Knoblauch erweisen sich qualitative Methoden gerade bei der Erforschung der Gegenwartsreligion als besonders nützlich: »[...] je rascher sich die Gegenwartsreligion verändert und je vielfältiger ihre Erscheinungsformen sind, umso schwerer fällt es, sie mit Hilfe vorgefertigter standardisierter Fragen zu erfassen«¹⁶ (Knoblauch 2003, 11). Dies leuchtet ein und ist doch nur die eine Seite. Auch tradierte Formen von Religiosität sind immer noch wichtig, wie sich empirisch vielfach belegen lässt. Zudem verfestigen sich auch neue Formen von Religiosität und lassen sich in ihrer sozialen Regelmäßigkeit beschreiben. Gelebte Religion ist gesellschaftlich determiniertes »fait social« und zugleich höchst personales, kontingentes Geschehen. Und diese beiden Pole stehen in Wechselwirkung. Aufschlussreich ist auch hier die Kombination der Perspektiven – inhaltlich und methodisch.

¹⁶ H. Knoblauch, a. a. O. (Anm. 5), 11.

6 ZU DEN VORAUSSETZUNGEN METHODENINTEGRATIVER RELIGIONSFORSCHUNG

Methodenintegrative Forschung ist ein anspruchsvolles Geschäft. Vier Punkte, weshalb dies so ist, seien hervorgehoben:

Persönliche Voraussetzungen: Einzelne Forscher bevorzugen aus wissenschaftsgeschichtlichen und biografischen Gründen sowie wegen persönlicher Präferenzen, Wertvorstellungen und religiöser Konzepte eher quantitative oder qualitative Forschung. Das notwendige Training in einer der Methodentraditionen ist zudem aufwendig und geschieht oft in bedeutungsvollen wissenschaftlichen Referenzgruppen. Die Reflexion solcher Prägungen und Loyalitäten und die Fähigkeit zur Inbezugsetzung des eigenen methodischen Wissens zum methodischen Wissen anderer ist eine wichtige Bedingung methodenintegrativer Forschung.

Gruppendynamische Voraussetzungen: Methodenintegrative Forschung setzt meist die Arbeit in Teams voraus, in denen unterschiedliche methodische Richtungen vertreten sind. Gruppendynamische Prozesse müssen in solchen Teams so gesteuert werden, dass die verschiedenen methodischen Optionen nicht nur sachgerecht, sondern auch für die einzelnen Personen in der Forschungsgruppe stimmig aufeinander bezogen werden. Auseinandersetzungen lassen sich dabei nicht vermeiden und treffen wichtige Anteile des professionellen Selbstverständnisses.

Technische Voraussetzungen: Quantitative und qualitative Forschung benötigt je unterschiedliche Infrastrukturen und die forschungstechnischen Herausforderungen, die bewältigt werden müssen, sind je anders gelagert. Damit verbunden sind finanzielle Investitionen und Auseinandersetzungen um die Zuordnung der Mittel in einem Forschungsteam. Auch dies muss bewältigt werden.

Epistemologien: Die qualitativen und quantitativen Zugänge zu Erfahrung sind nicht nur methodisch unterschiedlich ausgeprägt und unterschiedlich begründet. Mit diesen Methodologien verbinden sich auch unterschiedliche Konzepte von Wirklichkeit, Kausalität, Mensch und Gesellschaft und – besonders brisant in Projekten empirischer Religionsforschung – Religion resp. Religiosität. Die Integration der Zugänge stellt also auch vor wissenschaftsphilosophische und theologische Probleme. Es sind weniger die Forschungsmethoden als die mit ihnen verbundenen Grundperspektiven auf Wirklichkeit und Erfahrung, die implizierten anthropologischen Konzepte und die Ideen zu Freiheit und Kausalität, Subjektivität und Objektivität, die sich in einem Forschungsteam nicht so einfach miteinander vermitteln lassen. Die jeweiligen Wirklichkeitsverständnisse müssen befragbar bleiben. Das setzt voraus, dass die Perspektivität jeglicher Forschung erkannt wird.

7 AUSBLICK

Der Artikel kann insgesamt als Plädoyer für eine multi-okulare Analyse gelebter Religion verstanden werden. Wenn qualitative Methoden das unverrechenbar Einzigartige, Kontingenz und die Kreation neuer Formen gelebter Religion fokussieren, ermöglichen quantitative Methoden einen differenzierten Blick für das Wiederkehrende, für gelebte Religiosität auch als eine verdichtete soziale Realität und als Wirkfaktor in sozialen und psychischen Prozessen. Methodenintegrative Forschung bietet Anleitungen dazu, wie diese Blickwinkel einander ergänzen, korrigieren, ablösen und transformieren können.

Methoden enthalten Regeln zur systematischen Re-Konstruktion von Wahrnehmung. Methodisches Training ist auch eine Wahrnehmungsschulung. Methodologien sind Wahrnehmungslehren. So kann die Auseinandersetzung mit qualitativen und quantitativen Methoden und ihrer Kombination letztlich auch dazu beitragen, die ästhetischen Fähigkeiten der Praktischen Theologie zu verfeinern.